

„Direkt aus Europa auf deutsch“(A 30' und B 36'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 301 (März 2006): A

18. September 2004, 8.29 - 9.00 Uhr

Hier auf SWR II¹ erklärt Falk Fischer gleich im
Anschluß ans „Journal“ in der Sendung „Wissen“,
warum Jungen anders lernen als Mädchen, und mit
5 welch magischen² Tricks man ihnen dabei am besten
„auf die Sprünge“ helfen kann. Die Musik im „Jour-
nal“ kam heute von einer Handvoll Stuttgarter
„Sound“-Tüftlern³. [...] SWR II¹: „Wissen“.

[Zahn:] „Wenn ich mit Lehrerinnen zusammenkomme
10 und über das Verhalten der Schüler spreche - mei-
stens sind es ja die Jungens⁴, die dann auffällig
sind -, dann erzählen die mir, daß sie diese Jun-
gens nicht gebändigt⁵ kriegen⁶.“

[Ein Schüler:] „Ich war da sehr unmotiviert in
15 der Zeit für die Schule. Ich hab' auch viel gefehlt,
dann. Und man hatte einfach keine Lust zu lernen,
sondern einfach mehr Spaß am Irgendwie-so-Sein.“

„Die gehen in der Tat manchmal über Tisch und
Bänke und stören die Mädchen, aber auch die Jung⁴
20 unter sich, und rebellieren auf eine Art, die ein

1) Südwestrundfunk, 2. Hörfunkprogramm

2) die Magie: die Zauberkunst; Magier: Zauberer

3) tüfteln: basteln; aus|tüfteln: sich aus|denken

4) der Junge, -n: umgangssprachlich im Plural auch
Jungs oder Jungens (Vgl. Nr. 299, S. 8 - 10!)

5) jemanden bändigen: ihm wildes Verhalten ab|ge-
wöhnen, ihn zu zivilisiertem Verhalten an|halten

6) (Umgangssprache): bekommen (Es gelingt ihnen
nicht, sie zu bändigen.)

Unterrichten manchmal schier⁷ unmöglich macht.“

„Ich hab' die zehnte [Klasse] ja zweimal ge-
macht, und [das] erste und [das] zweite Mal hat es
mich wirklich überhaupt nicht interessiert, und
5 die Jahre davor auch nicht wirklich.“

„Dennoch ist die Art des Unterrichtens mehr auf
die Mädchen ausgerichtet: Man muß still sitzen,
man muß nach vorne gucken, man muß dem Unterricht
folgen.“

10 „Die Besten in den Kursen sind eigentlich immer
Mädchen. Also in meinem Geschichtskurs ist das Be-
ste ein Mädchen, in Mathe[matik] sind die Besten
Mädchen, in Deutsch sind die Besten Mädchen, und
in Bio[logie] sind die Besten auch Mädchen.“ „Ich
15 weiß es nicht. Ich weiß es wirklich nicht, warum
die Mädchen besser sind.“ [...]

Inzwischen gelten Frauen und Mädchen in vieler
Hinsicht als das stärkere Geschlecht. Sie sind
besser „beschulbar“, erreichen bessere Zeugnisno-
20 ten, sind friedlicher, aufmerksamer und sozial
kompetenter⁸. [...] Fachleute wehren sich zwar ge-
gen ein genormtes Bild der Geschlechter; schließ-
lich gibt es genügend zarte, stille, aufmerksame
Jungen wie auch rüpelhafte⁹, lernunwillige Mäd-
25 chen. [...]

„Jungen trauen sich mehr, mündlich mitzuarbei-

7) schier: geradezu, fast vollständig

8) die Kompetenz: die Sachkunde; kompetent: fach-
männisch (petere, lat.: erbitten)

9) der Rüpel, -: der ungezogene, wilde Junge

ten, auch wenn sie vielleicht wenig Ahnung vom Thema haben. Jungen laufen häufiger durch den Klassenraum. Jungen haben größere Schwierigkeiten, Gruppenarbeiten ordentlich anzufangen und zu Ende zu führen. Sie brechen eher mal Aufgabenstellungen ab als die Mädchen“, stellt Uli Boldt fest, Lehrer an der Gesamtschule¹⁰ Bielefeld. Er gehört zu den Menschen, die gerne schonend¹¹ mit ihren nervlichen Kräften umgehen. Das gab ihm vor einigen Jahren den Anstoß, verschiedene inzwischen vielbeachtete Jungenprojekte ins Leben zu rufen.

Er hatte beobachtet, „daß Jungen mich stärker beschäftigen durch ihr Verhalten - also auch nervend¹² beschäftigen - als die Mädchen. Und ich glaube, daß sich mittlerweile¹³ die Sichtweise in den Schulen durchgesetzt hat, daß Jungen eher Probleme machen, aber sie machen diese Probleme, weil sie auch Probleme haben. [...] Die Jungen haben das ganz große Problem, daß sie in einer oftmals zum Teil männerlosen Gesellschaft groß werden. Väter erziehen weniger intensiv ihre Kinder. Das ist immer noch 'ne Domäne¹⁴, die eher von Frauen übernommen wird. Im öffentlichen Erziehungsbereich fehlen

10) Da sind Hauptschule, Realschule und Gymnasium zu einer Schule vereinigt.

11) jemanden schonen: ihn rücksichtsvoll behandeln; seine Kräfte schonen: sich nicht zu sehr anstrengen

12) jemanden nerven: ihm auf die Nerven gehen, ihm lästig werden, ihn ärgern

13) mittlerweile: inzwischen, im Laufe der Zeit

14) die Domäne, -n: das Herrschaftsgebiet, -e

Männer bis zum Lebensalter von zehn Jahren für die Jungen fast komplett.“

Kaum ein anderes Thema beschäftigt Jugendliche in den sogenannten Flegeljahren¹⁵ mehr als das ihrer Rollenidentität und ihres Selbstbildes, auch wenn ihnen das oft nicht unmittelbar bewußt ist. Sie bearbeiten Emotionen eher motorisch¹⁶ als sprachlich, leben ein Stück weit einfach drauflos.

„Die jungen Männer sind insgesamt in ihrer emotionalen Ausdruckskraft - nicht durchgängig, aber schon sehr häufig - blockiert. Das heißt: Wir¹⁷ haben die Neigung, wenn wir etwas emotional empfinden, das mehr auf die körperliche, auf die physische Ebene zu transportieren und durch Bewegung diese emotionale Spannung irgendwie aufzulösen. Wenn wir emotionale Probleme haben, wollen wir in der Regel das kompetent⁸ lösen und schnell das Problem loswerden“, erläutert Götz Haindorff, Geschäftsführer der Forschungsstelle Jungenarbeit „For Ju“ in Göttingen.

Neurobiologen erklären die schwächere Intuitionskraft oder Gefühlsbildung von Männern gern mit einer geringeren Vernetzung beider Hirnhälften, das heißt der rationalen, logischen, sprachdominanten Seite und der intuitiv-ganzheitlichen. So scheint das weibliche Gehirn Problemsituatio-

15) die Pubertät (der Flegel, -: der Rüpel⁹)

16) indem sie sich bewegen, körperlich aktiv sind

17) Herr Haindorff zählt sich auch noch zu den jungen Männern.

nen in erster Linie in Gefühlszustände umzuschreiben, was sich dann als erhöhtes Bedürfnis nach Austausch¹⁸, ausgleichender Abwägung¹⁹ und menschlicher Nähe ausdrückt. Das männliche Gehirn
5 dagegen übersetzt Problemsituationen eher in spontane, oft diffuse²⁰ Handlungsimpulse, eine Art explorative²¹ Wildheit ohne Rücksicht auf die Folgen.

Erst im Laufe der Persönlichkeitsreifeung wächst
10 dem naiven Tatendurst eine machtvolle, wenn auch nach wie vor weniger gefühlsbasierte Kontrollinstanz zu: eine Neigung zu strukturiertem Denken und rationaler Lösungskompetenz. Darin liegt auf der geistigen Ebene der wohl bedeutendste Geschlechts-
15 unterschied. Evolutionär war dieser sinnvoll: Schon immer mußten Männer für die Jagd etwas mehr Mut und Draufgängertum²² üben und durften sich nicht so sehr von differenzierten Gefühlsregungen irritieren lassen.²³

20 „Jungen sind in vielen Bereichen extremer in der Art und Weise, wie wir¹⁷ an Sachen herangehen oder wie wir das Leben betrachten, auch wie wir uns sel-

18) der Gedankenaustausch, das Gespräch

19) ab|wägen, o, o: mehrere Möglichkeiten sorgfältig prüfen

20) diffundere (lateinisch): aus|gießen; diffus: nicht klar geordnet, zerstreut, wirr

21) explorare (lat.): erforschen, ausfindig machen

22) Draufgänger werden aktiv, ohne erst lange zu überlegen und über Gefahren nachzudenken.

23) Vgl. Nr. 286 (XII '04), S. 7 - 14: männliches und weibliches Kommunikationsverhalten!

ber bestimmten Erwartungen unterwerfen. Also, was man beobachten kann, ist zum Beispiel eine extrem heroische²⁴ Einstellung zum Leben in vielen Bereichen - also: ‚Das schaffen wir alles‘, ‚das kriegen²⁵
5 wir alles hin‘ - und gleichzeitig eine sehr starke Verwundbarkeit²⁶, beides. Man kann beobachten, daß Jungen sehr viel Energie haben, oft mehr als Mädchen, aber überhaupt keinerlei Fokus für ihre Energien entwickeln können, keine Zielgerichtet-
10 heit. Sehr diffus²⁰ verteilt sich das.“

„Jungens⁴, das ist meine Erfahrung, lernen am meisten, wenn sie bis an die Grenze, die vorgegebene Grenze - oder sagen wir Regel - gehen und darüber hinausgehen, um dann möglicherweise zurück-
15 gepfiffen²⁷ zu werden. Mädchen machen das schon anders. Also nicht ohne Grund gibt es, was die Kriminalitätsstatistik²⁸ angeht von Jugendlichen, ein derart ungleiches Verhältnis, daß Jungens, ich weiß nicht, zu 75 % die Täter sind, die Ausprobierer, die Grenzgänger sind, die ‚Über-Grenz-Gänger‘ sind, während die Mädchen sich eher an Grenzen herantasten und gucken - ‚Ist das noch okay?‘ - und seltener darübergelien.“

Damit trifft der Familientherapeut Martin Zahn
25 von der Caritas²⁹-Beratungsstelle in Ludwigsburg

24) ho hêrôs (griechisch): der Held, -en

25) etwas hin|bekommen: damit fertig werden

26) verwunden: mit einer Waffe verletzten

27) jemanden zurück|pfeifen, i, i: so ähnlich wie der Schiedsrichter das Spiel unterbricht

28) Vgl. Nr. 284, S. 39 - 55: gewalttätige Männer!

wahrscheinlich den entscheidenden Punkt. Jungen sind ihrem Wesen nach potenzielle Grenzgänger. Auf die quälende Harmlosigkeit³⁰ des Schulalltags antworten sie daher gerne mit Haltungen wie „,Ich möchte nicht angepaßt sein, nicht ohne weiteres und nicht um jeden Preis.‘ Und: ‚Ich brauch‘ nicht unbedingt die Eins³¹ oder die Zwei, um anerkannt zu werden.‘ Also es ist schon, glaube ich, ein größeres Potential an Opposition oder an Rebellion da bei Jungen. ‚Ich möchte nicht unbedingt glänzen, nicht so glänzen, wie die Lehrer(innen und Lehrer) das von mir erwarten, sondern auf meine Weise.‘ Auch das ist ein Ausprobieren. Später ändert sich's wieder.“ [...]

15 „Also Jungen sind oftmals für mich arme, hilflose Wesen auf der Suche nach irgendeinem [irgendwie] gearteten³² Selbstbild, 'nem Bild von Männlichkeit, [auf der] Suche nach ihrer eigenen Rollenidentität, und sie erhalten dadurch, daß zu wenig Männer in der Erziehung aktiv sind, zu wenig Unterstützung. Zugleich meinen sie zu wissen, daß Männlichkeit sehr hoch bewertet wird in unserer Gesellschaft, und spüren so [et]was wie einen männlichen Überlegenheitsimperativ, der oftmals ihr Handeln leitet. [...]

29) Die Caritas ist die Wohlfahrtsorganisation der katholischen Kirche.

30) harmlos: arglos, friedlich, naiv

31) auf der Zensurenkala: 1 = sehr gut, 2 = gut, ..., 5 = mangelhaft, 6 = ungenügend

32) die Art, -en: die Gattung, die Art und Weise

ich dann oftmals sehe bei Jungen, die gilt³³ es aufzugreifen³⁴.“

Aufgreifen heißt für den Lehrer Uli Boldt, sich Zeit für die Jungen zu nehmen, ihnen geschützte soziale Räume anbieten, wo sie Gelegenheit erhalten, positive Dinge untereinander zu erfahren. Zu diesem Zweck hat er regelmäßige Jungenkonzferenzen unter den jeweiligen Jahrgangsstufen eingerichtet. Die Teilnahme ist freiwillig. [...]

10 „Ihnen macht es Spaß, über sich selber zu reden. Ihnen macht es Spaß, positive Rückmeldungen von anderen Jungen zu bekommen. Ihnen macht es Spaß, mal ohne Mädchen zu sein. Und ihnen machen auch ganz viele Übungen aus dem Bereich neue Körpererfahrungen, [z. B.] Massagearbeit, grundlegend Spaß.“ [...]

15 Dafür setzt sich die eine Hälfte im Kreis auf den Boden, schließt die Augen, entspannt sich, während die andere Hälfte herumwandert und auf ein Zeichen hin denjenigen, der gerade vor ihm sitzt, im Kopf- und Schulterbereich massiert. Der Hauptlernerfolg erfolgt in der anschließenden Reflexion.

25 „Danach erhalten die Jungen, die massiert worden sind, die Aufgabe, als erstes zu sagen, wie es ihnen ergangen ist, und sie erhalten dann noch die

33) Was es zu tun gilt, muß man tun.

34) auf|greifen, i, i: als Anregung auf|nehmen, sich damit beschäftigen

Möglichkeit zu raten, von wem sie massiert worden sind. Es stellt sich heraus, daß es fast unmöglich ist, die richtige Person zu erraten, weil man falsche Annahmen hat, daß jemand, der sonst viel leicht stärker ist, auch kräftiger massiert usw. und so fort.“ [...]

Das nimmt viel Druck und Verunsicherung aus der Seele, stabilisiert das Selbstbild wie auch das Vertrauen und Zutrauen in sich selbst, die Grundlage für alle spätere Leistungskraft. Dadurch steigt freilich nicht automatisch der schulische Lernerfolg. Das Lernklima verbessert sich jedoch, vielleicht auch die Aufmerksamkeit für den Unterricht. Unberührt bleibt davon aber die Form, in der Lernstoff vermittelt wird, nämlich nach wie vor meist sitzend, hörend, lesend.

Nur ein paar wenige Kilometer von der Gesamtschule entfernt, direkt neben dem Universitätsgelände, experimentiert die Bielefelder „Laborschule“ schon seit 30 Jahren mit ganz anderen, bewegteren Formen des Lernens. Der unbedarfte³⁵ Besucher sucht zunächst einmal vergeblich gewohnte³⁶ Klassenräume. Das Gebäude wirkt eher wie ein großes Gewächshaus. Nirgends gibt es Türen. Statt dessen umgrenzen Stellwände³⁷ im lichtdurchfluteten Groß-

35) unbedarfte: unerfahren, naiv

36) gewohnt (Adj.): etwas, das einem vertraut vorkommt, weil es so ist, wie man das gewohnt ist

37) die Stellwand: die wie eine Wand hingestellte Platte oder Tafel, oft teilweise aus Glas

raum einige wohnzimmerartige Einheiten, in denen viele Kinder herumwuseln³⁸, mal in Grüppchen zusammenstehend, mal einzeln in Basteln, Schreiben, Stöbern³⁹ oder Zweiergespräche vertieft. Irgendwo dazwischen ragt der Kopf eines Erwachsenen heraus: der Lehrer.

Das alles wirkt wie ein Eldorado⁴⁰ an Entfaltungsmöglichkeiten: fantasie reich, vielfältig, anregend, bunt, mit maximaler Bewegungsfreiheit für die Schüler, freilich auch ein bißchen diffus²⁰. Einige Jungen stehen etwas verloren herum, schauen Löcher in die Luft, nicht so recht wissend, was sie bis Unterrichtsende noch tun sollen. Der Tisch an Lernangeboten ist überreich gedeckt, nur scheint der Appetit nicht in gleicher Weise mitzuhalten. Tatsächlich hat die Pisa⁴¹-Studie für die „Laborschule“ im Vergleich mit anderen nordrhein-westfälischen Gesamtschulen¹⁰ ein bemerkenswertes Ergebnis zutage gefördert⁴², was diesen Spontaneindruck bestätigt:

„Wir haben das erstaunliche Ergebnis, daß unsere Mädchen sehr gut in den Lesekompetenzen abgeschnitten⁴³ haben, besser auf jeden Fall als zum

38) wuseln: sich ungeordnet bewegen

39) nach etwas stöbern: herauszusuchen versuchen

40) el dorado (spanisch): der Vergoldete - das Goldland, das Traumland, das Paradies

41) Programme for International Student Assessment (Vgl. Nr. 252 (II '02), S. 1 - 19; 287, 44 - 50; 296, 27 - 29; 299, 5 - 6!)

42) zutage fördern: ans Licht bringen, a, a

Beispiel die Gesamtschülerinnen und -schüler, genauso gut wie die Gymnasiasten, daß die Mädchen sehr gut auch in den Naturwissenschaften abgeschnitten⁴³ haben - in Mathematik (haben wir viele Hausaufgaben⁴⁴ zu machen, da) sind wir nicht so besonders gut, daß aber in allen drei Bereichen, und besonders im Lesebereich, unsere Jungen alle schlechter abgeschnitten⁴³ haben.“

Die Jungen-Forscherin Christine Biermann von der Universität Bielefeld, ehemals selbst Lehrerin an der „Laborschule“, hatte eher das umgekehrte Ergebnis erwartet, denn die große Bewegungs- und Themenfreiheit entspricht dem Lernmodus von Jungen besonders gut, und der Leistungsunterschied zwischen Jungen und Mädchen müßte daher eher schrumpfen⁴⁵. Erklärungsversuche:

„Wir lassen ihnen eher Zeit. Wir lassen, weil wir eher den individuellen Weg respektieren, ihnen vielleicht auch an einigen Stellen zu viel Zeit. Vielleicht müssen wir stärker gucken: ‚Wo entgleiten sie uns da?‘ ‚Wo verweigern sie sich, und wir akzeptieren das auch?‘ Was natürlich nicht dazu führen kann, daß wir jetzt sozusagen für unsere Mädchen unsere Laborschulpädagogik weiterführen können und für die Jungs⁴ müssen wir sehen, daß wir das Ganze enger - alles - führen. Weil: Wir sehen

43) bei einer Prüfung gut ab|schneiden, i, i: eine gute Note³¹ bekommen, a, o

44) Sie meint, daß sich die Schule auf diesem Gebiet noch sehr an|strengen muß, viel tun muß.

45) schrumpfen: kleiner werden, zurück|gehen

ja an den andern Ergebnissen aus den andern Schulen, (wo) [an denen] es eng geführt wird, daß da auch nicht die Jungen absolut [da]von profitieren.“

5 „Also ich lerne momentan fast gar nichts.“ „Ich wär' auch gerne so, daß ich drei Stunden dasitzen könnt' jeden Tag und lernen, aber ich krieg's halt nicht hin²⁵. Es gibt halt zu viel schöne andere Sachen, die man machen kann.“

10 Appetit auf Lernen zu wecken, erweist sich bei Jungen als ein ganz besonderes Kunststück, weit mehr als bei Mädchen. [...] Am effektivsten lernen sie, wenn sie Teil einer Geschichte werden, in die sie mit ihrer ganzen Person eintauchen können und deren Fortgang und Dramaturgie sie durch ihr eigenes Wirken mitbestimmen. Dies kann eine Schule als in sich geschlossene Institution kaum leisten. Womöglich aber würden ein paar gelegentliche außergewöhnliche Motivationsanstöße schon genügen, um lange Zeit nachzuwirken und das Lernklima nachhaltig zu beeinflussen. Das jedenfalls ist die Erfahrung von Hans Geißlinger, seines Zeichens⁴⁶ „Story Dealer“. Auf die Idee, Geschichten zu verkaufen, kam er eher zufällig, als er nach Abschluß seines Pädagogikstudiums ein bißchen Geld als Leiter von Jugendfreizeiten⁴⁷ verdienen wollte. [...]

„Also es wurde jedes dritte Ferienlager⁴⁷ abge-

46) Früher gab es für jedes Handwerk ein Zeichen, an dem man es von weitem erkannte.

brochen (weil) wegen der Zerstörung, wegen der Brutalität, es war ‚hard core‘. Und wir merkten einfach, je mehr wir mit Teilen einer Geschichte rein-kamen, um so mehr drehte sich das um. Also vorher
5 waren wir immer reaktiv: Hier passierte [et]was - der eine klaut⁴⁸ dem [etwas], der andere schlägt dem ins Gesicht -, und wir sind immer hinterher[ge-laufen], mit dem zu reden, das zu korrigieren, hier eine Strafe zu verteilen. Das kostet auch Zeit. Ab-
10 gesehen davon: Es macht auch keinen Spaß. Und kaum hat man das erledigt, ist da drüben schon wieder [et]was anderes los⁴⁹. Ich kam auf die Idee dann am Teufelssee zu sagen: ‚Wir fangen Eduard, das rote Krokodil vom Teufelssee!‘ Und da haben wir eine
15 Riesenfangmaschine⁵⁰ gebaut, eine Krokodilfang-werft⁵¹ aufgebaut und und und und und. Und die Ge-schichten drehten das um: Plötzlich standen die um zwei Uhr nachmittags da und haben gesagt: ‚Also paßt auf, Leute: Wann fangt ihr denn endlich an?
20 Wie lange dauert denn die Pause noch?‘ Und erstens hatten wir plötzlich mehr Spaß. Es war ja auch ein Sog⁵²: Wir haben einfach die Ebene verlassen, Er-

47) die Freizeit: das Freizeitlager, das Ferien-lager: eine Art Zeltlager, in dem Jugendliche eine oder zwei Ferienwochen zusammen verbrin-gen und viel gemeinsam unternehmen

48) klauen (Umgangssprache): stehlen (ie), a, o

49) Wo etwas los ist, passiert etwas.

50) Riesen...: riesig groß, sehr groß

51) die Werft: die Produktionsstätte für Schiffe

52) der Sog: die durch Ansaugen hervorgerufene Strömung von Luft oder Flüssigkeiten

zieher zu sein - natürlich nicht ganz, aber für die Geschichte schon. Und wir konnten uns austoben⁵³, sag' ich jetzt mal, ausspielen⁵⁴. Und für sie war es auch total interessant, und die Kinder kamen
5 plötzlich zusammen, und es passierte viel, viel weniger auch, fast gar nichts [Schlimmes] mehr.“
[...]

Viele Lerninhalte erfordern einfach Fleiß und Disziplin. Aber schon die üblichen Projektwochen⁵⁵
10 würden sich anbieten, gelegentlich im Gewand⁵⁶ ei-ner Geschichte aufzutreten. Ein inszeniert[es, aber für die Schüler] unvorhergesehenes Ereignis bildet üblicherweise den Auftakt⁵⁷, was alle Vor-bereitungen scheinbar auf den Kopf⁵⁸ stellt und
15 eine Geschichte ins Rollen bringt. Plötzlich ist dann Gemeinschaftssinn, Organisationstalent und Improvisationsfähigkeit verlangt, nicht nur von den Schülern, auch von den Lehrern. Die müßten sich daran freilich erst einmal gewöhnen.

20 „Wir versuchen meistens, in allen Fächern, zu jeder Stunde, zu jeder Unterrichtsminute mit dem-selben Unterrichtsmaterial, mit denselben Frage-stellungen alle Jugendlichen zu erreichen. Damit

53) toben: sich mit viel Energie heftig bewegen

54) sich aus|spielen: mit so viel Energie spielen, daß keine Energie mehr übrigbleibt

55) In mehreren Fächern geht es um dasselbe Thema.

56) das Gewand, -er: die Kleidung - hier: die Einkleidung, die äußere Form

57) der Auftakt: die Eröffnung, die Einleitung

58) auf den Kopf stellen: durcheinander|bringen

kann Schule den Jugendlichen nicht gerecht⁵⁹ werden“, bekennt auch Lehrer Uli Boldt. Dabei glaubt er, durchaus zu wissen, wie die gerade für Jungen oft motivationshemmende⁶⁰ Harmlosigkeit³⁰ und Gleichmäßigkeit des Schulalltags teilweise gebrochen werden könnte. Freilich bräuchte⁶¹ es dazu mehr Antrieb, Vorbild, Mut und wohl auch ein etwas unkonventionelleres Selbstverständnis von Schule.

„Wenn wir handlungsorientierter arbeiten würden, dann würden die Jugendlichen mehr durch die Gegend laufen, sich Informationen nicht nur durch das Schulbuch oder durch ein Arbeitsblatt besorgen, sondern durch Gespräche mit Passanten, durch Besuche von Einrichtungen, von Institutionen. Also Schule kann das ja machen, und die Aufsichtsprobleme⁶² werden oftmals vorgeschoben als Argument, es nicht zu machen. Wenn man Schüler gut vorbereitet hat, können Schüler mit einem gezielten Arbeitsauftrag ohne Probleme das Schulgelände verlassen. Aber auch ich mache es in meinem Unterricht viel zu selten. Wir gehen auch zu selten raus aus der Schule, nutzen nicht die Kompetenzen⁸, die außerhalb (von) [der] Schule liegen, in ausreichendem

59) jemandem gerecht werden: ihn richtig und angemessen beurteilen und behandeln

60) hemmen: bremsen, nicht fördern

61) Standarddeutsch: brauchte (Falls wegen der Formgleichheit mit dem Imperfekt nicht klar ist, daß der Konjunktiv II gemeint ist, verwendet man die Umschreibung mit „würden“.)

62) Die Lehrer sind dazu verpflichtet, die Schüler zu beaufsichtigen, damit nichts passiert.

Maße, und ich glaube, daß Schule sich in diese Richtung, auch in diese Richtung in Zukunft weiterentwickeln muß.“

In SWR II „Wissen“ hörten Sie „Macher, Magier, Grenzgänger - Jungen lernen anders“: ein Feature von Falk Fischer. Das Manuskript zur Sendung mit einer Literaturliste finden Sie im Internet unter www.swr2.de/wissen.

18. Januar 2006, 13.30 - 14.00 Uhr

Die Zeit: Es ist 13.30 Uhr. Deutschlandradio Kultur⁶³: „Kakadu“⁶⁴. [...] Ich bin euer Christian. [...] Herzlich willkommen zum „Kakadu“-Musiktag! Heute geht es bei uns um ein musikalisches Wunderkind. [...] An diesem 27. Januar wäre er 250 Jahre alt geworden: Wolfgang Amadeus **Mozart**. [...] Sein Geburtshaus in der österreichischen Stadt **Salzburg** wird jedes Jahr von unzähligen Touristen besucht, die auch sonst in der Stadt nach Spuren des berühmten Musikers suchen und gucken, und da gibt es tatsächlich einiges zu sehen. Dabei⁶⁵ hat Mozart da gar nicht lange gelebt: nur 3 446 Tage. [Das] klingt [nach] viel, meint ihr? Okay, aber

63) I 1994 - III 2005: Deutschlandradio Berlin

64) Kinderfunk (Vgl. Nr. 230, S. 1 - 12: Ostern; Nr. 253, S. 3 - 8: „April, April!“; Nr. 275, S. 3 - 7: Mittelalterfest mit Spielleuten; Nr. 292, S. 44 - 51: Schiller für Kinder!)

65) kontrastierende Satzeinleitung (z. B.: „Er spielt schon Geige; dabei ist er erst fünf.“)

wesentlich mehr, nämlich 3 720 Tage, war er auf Reisen. Trotzdem gilt Salzburg als „die Mozartstadt“ – Grund genug für „Kakadu“⁶⁴-Reporterin Camilla Hildebrandt, sich dort für uns genauer umzu-
5 sehen – gemeinsam mit den Kindern Matthias, Assunta, Ferdinand und Franziskus.

„Man sieht ihn oft, überall eigentlich in Salzburg. Es gibt viele Geschäfte hier mit Mozartkugeln, (so) Figuren von ihm, ganz⁶⁶ viel von dem.“
10 Nein, zu übersehen ist Mozart in Salzburgs Altstadt wirklich nicht. In vielen Läden kann der Besucher nachgebaute kleine Holzgeigen kaufen, Bilder, Postkarten, „T-Shirts“, Tassen und Radiergummis mit Mozarts Portrait: alleine [oder] zusammen
15 mit [seinem] Vater Leopold, seiner Mutter und [seiner] Schwester Maria Anna, „Nannerl“ genannt. Unzählige Plakate weisen auf die Aufführung aller seiner Opern hin, natürlich auch der vielen Sonaten und Klavierkonzerte.

20 Touristen aus der ganzen Welt drängeln sich hier durch die engen Gassen und Straßen. Natürlich wollen sie genau wissen, wo Wolfgang einst gelebt hat. Für Matthias [ist das] nichts wirklich Neues:

„Ich hab' neben ihm gewohnt, neben dem Geburtshaus [in der] Getreidegasse.“ [...] Dort oben ist ein Museum. Ferdinand hat es schon mit der ganzen

66) weniger als sehr (Vgl. ganz gut < gut < sehr gut; aber: „Jetzt ist er wieder ganz gesund.“: vollständig: gar nicht mehr krank!)

Schulklasse besucht:

„Also, wir haben's gelernt: über sein Geburtshaus. Wir haben auch [etwas] über sein ganzes Orchester, die Instrumente gelernt. [Das] mußten
5 wir auswendig lernen (und so). Also, wir mußten alles über Mozart wissen eigentlich. Dann wurden wir [geprüft], haben wir einen Test⁶⁷ (begangen⁶⁸) [geschrieben].“

Hier im Museum stehen das Cembalo und die Klaviere, auf denen Mozart tatsächlich gespielt hat.
10 [...] In fast jedem Zimmer der Ausstellung hört der Besucher außerdem die Musik von Wolfgang Amadeus Mozart, der ja eigentlich auf den Namen Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus⁶⁹ getauft wurde, aber irgendwie war ihm das zu lang. Wolfgang Amadeus⁶⁹ reichte vollkommen.

„Glorificamus te. Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam.“⁷⁰

Mit vier Jahren hat er angefangen, und seine
20 Schwester, das ‚Nannerl‘, das hat ein Stück⁷¹ gerade geübt, und er hat sich die Töne einfach eingeprägt⁷², und dann konnte er das Stück spielen, und

67) die kleine schriftliche Prüfung von ein paar Minuten oder einer Viertelstunde (Klassenarbeiten schreibt man etwa einmal im Monat in einer oder zwei Stunden.)

68) begehen, i, a: feiern (z. B. einen Geburtstag)

69) ho theós (griechisch): der Gott (lat.: deus), philein (griechisch): lieben (lat.: amare)

70) aus der Krönungsmesse (lateinisch): Wir verherrlichen Dich (Gott). Wir sagen Dir Dank wegen Deiner großen Herrlichkeit.

71) hier: das Klavierstück, -e

sie konnte es noch nicht so gescheit⁷³ spielen.“

„Ich hab' ihn irgendwie so gerne, weil: Ich find' das so toll⁷⁴, (daß er) daß er schon so als kleines Kind schon⁷⁵ Lieder komponiert hat.“ [...]

5 Mozart ist zwar in Salzburg geboren, aber viel Zeit hat er dort gar nicht verbracht, denn als Vater Leopold merkte, daß sein Sohn so außergewöhnlich gut Klavier spielen und komponieren konnte, beschloß er, ihn auch außerhalb Salzburgs bekannt
10 zu machen⁷⁶.

„Er ist so viel gereist, also [z. B.] zu[m] Kaiser(n). Und (d)er hat ganz berühmten [Leuten] vorgespielt. Ich find' das gut.“

3 720 Tage ist er gereist. Das sind über zehn
15 Jahre seines kurzen Lebens, denn Mozart wurde nur 35 Jahre alt. Spaß gemacht hat das Reisen damals aber nicht, ganz im Gegenteil: Es war sehr anstrengend:

„Da ist man immer mit Kutschen gefahren, und da
20 hat es immer so geholpert⁷⁷, weil noch nicht so gute Straßen gebaut worden sind.“ [...]

Aber zurück nach Salzburg! [Von der Getreidegasse gehen wir] über die Staatsbrücke rüber, die

72) sich etwas ein|prägen: es sich merken

73) klug, verständig, ordentlich

74) (Umgangssprache): sehr gut, sehr schön

75) Er hat nicht nur schon komponiert, sondern auch schon Lieder komponiert.

76) aber: bekannt|machen: bekannt|geben, verkünden (eine Dame mit einem Herrn bekannt machen: ihn ihr vor|stellen)

77) Man wurde in der Kutsche durchgeschüttelt.

den Salzach-Fluß überquert, [in] die zweite [Straße] links: Schwarzstraße 26. Dort steht ein ganz berühmtes Haus, das nach Wolfgang Amadeus benannt wurde: das Mozarteum, die „Universität“⁷⁸ für Musik
5 und darstellende⁷⁹ Kunst. Viele bekannte Künstler haben dort studiert, z. B. der Schauspieler Heino Ferch⁸⁰ oder der Dirigent Herbert von Karajan.

In diesem schönen, verzierten, alten Gebäude ist auch die weltbekannte Mozart-Bibliothek und
10 die „Stiftung Mozarteum“ untergebracht. Die Stiftung organisiert Mozart-Ausstellungen, Konzerte, Lesungen aus seinen Briefen und auch Veranstaltungen für kleine Zuhörer:

„Dort kann man auch Klavier spielen und singen
15 und lernen.“ „Ich hab' schon zweimal im Mozarteum [Klavier] gespielt.“ „Und da sind oft sehr viele Konzerte und auch (so) Wettbewerbe und, ja, (so) Theater für Kinder, z. B., ja, „Die Zauberflöte“:

„Ein Mädchen oder Weibchen wünscht Papageno
20 sich. Oh so ein sanftes Täubchen wär' Seligkeit für mich.“

Assunta nimmt dieses Jahr auch an Musikwettbewerben im Mozarteum teil. Natürlich wird sie dann Mozart-Stücke⁷¹ spielen, erzählt sie:

78) Das ist eine Theater- und Musikhochschule. („Hochschule für bildende Kunst“: für Maler und Bildhauer)

79) der Darsteller, -: der Schauspieler, -

80) 1963 in Bremerhaven geboren, hat z. B. in „Lola rennt“, „Der Tunnel“ und „Der Untergang“ mitgespielt.

„... , weil halt viele Konzerte vor halt (so) solchen wichtigen Leuten [stattfinden]. Und mir gefallen die Stücke⁷¹, z. B. so das Rondo II und ,alla turca‘.“

5 In Salzburg wurde übrigens auch etwas erfunden, das heute überall auf der ganzen Welt verkauft wird und natürlich an den Komponisten erinnert: Na klar, die **Mozartkugel**.

10 „In Mozartkugeln ist außen Schokolade und innen (so) Marzipan und ganz innen so grün.“ „Und das Marzipan ist weiß in den Mozartkugeln, und es schmeckt gut.“ „Aber manchmal schmeckt's nicht gut, weil: Dann ist Alkohol dazugemischt.“

15 In der Konditorei Fürst direkt am Alten Markt (da) wurden diese süßen Kugeln im silbernen Stanniolpapier⁸¹ zum ersten Mal produziert von Konditor Paul Fürst. Er wollte Wolfgangl, wie ihn seine Familie nannte, damit etwas ganz Besonderes widmen⁸². Allerdings war das erst 100 Jahre nach Mozarts Tod⁸³. Das heißt: Er selbst hat diese Praline nie verspeist.

Paul Fürst hatte leider vergessen, seine Erfindung, die Mozartkugel, patentieren zu lassen. Deswegen darf sie heute jeder herstellen. Außer 25 Norbert Fürst, dem Enkel, gibt es in Österreich aber nur eine andere Konditorei, die die Pralinen

81) eine sehr dünne Folie aus Zinn oder Aluminium
82) die Widmung: die Zueignung (Z. B. widmet ein Autor seinen ersten Roman seiner Frau.)
83) Er ist am 5. 12. 1791 in Wien gestorben.

noch per⁸⁴ Hand herstellt, jede einzelne: die Konditorei Dallmann.

Rein in die Küche zur Privatstunde⁸⁵ im Mozartkugel-Drehen⁸⁶! Dort stehen schon die wichtigsten 5 Zutaten: eine grüne Masse aus Marzipan und Pistazienpaste, weiche Kugeln aus Nougat und flüssige, heiße Edelbitter-Schokolade. Küchenchef Rudolf Pichler - mit hoher weißer Kochmütze auf dem Kopf - wickelt erst einmal die grüne Masse aus dem Cellophanpapier⁸⁷:

10 „Wenn der⁸⁸ Marzipan [mit Pistazienpaste] gemischt ist, dann hat er diese grüne Farbe. Und dann müssen wir daraus eine Kugel machen. Und jetzt kann man da lauter⁸⁹ kleine Kugeln runterschneiden und 15 jede Kugel einzeln machen. Nur: Bei uns würde das zu lange dauern. Dazu haben wir dieses Gerät“: eine Art Plastikbox mit schmalen Rillen. Hier rein kommt eine lange Marzipanstange, die der Chef gerade gerollt hat, und oben drauf ein Deckel: auch 20 mit Rillen.

„Den Deckel [schiebt man] hin und her, und dann gleich auf einmal: zehn, elf Kugeln!“

Um die kleinen grünen Bollen⁹⁰ muß jetzt noch das Nougat herum. Pichler greift sich eine der

84) (lateinisch): durch, mit, mit Hilfe von
85) der Privatunterricht
86) Die Kugeln werden aber gerollt.
87) das Cellophan: die durchsichtige, klare Folie
88) österreichisch (Standarddeutsch: das)
89) nichts als, nur
90) die Bolle, -n: die Zwiebel, -n - hier: die Kugeln

Nougatkugeln, drückt sie in der Hand flach, legt darauf die Marzipankugel und rollt das Ganze zusammen. Jetzt fehlt nur noch der heiße, flüssige Schokoladenbezug⁹¹:

5 „Wir nehmen so einen Holzspieß⁹², spießen die Kugel bis ungefähr zur Mitte auf diesen Holzspieß und tunken⁹³ die senkrecht in die Schokolade ein, so daß sie ganz verschlossen ist, klopfen jetzt die Schokolade, die zu viel drauf ist, herunter.“

10 Ein paar Minuten später ist das Ganze getrocknet und wird in silbernes Stanniolpapier⁸¹ gewickelt, ohne Holzspieß natürlich. Mozarts Kopf prangt⁹⁴ oben drauf, drum herum steht in blauen Lettern⁹⁵: „Echte Mozartkugel“.

15 „Immer wenn wir zum Bäcker Funder kommen - ich mit meiner Mama - , (dann) möchte ich immer gleich eine Mozartkugel. Dann sagt sie immer: ‚Nein.‘ Und ich hab' jetzt eigentlich lange nicht mehr Mozartkugeln gegessen.“



91) der Bezug: der Überzug, die Hülle
92) der Spieß, -e: Holzstab, an dem man z. B. Hühnerfleisch grillt oder brät (der Stab, -e)
93) ein|tunken: ein|tauchen (die Tunke: die Soße)
94) prangen - hier: auffällig angebracht sein
95) die Letter, -n: der Druckbuchstabe, -n



Südtiroler Bauernhof mit Imbißstube in Karthaus in Norditalien, Foto: St. (Vgl. Nr. 300, S. 58, 59!)

26. Januar 2006, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen mit Christine Hoyer. Guten Morgen! [...] Eine Realschule¹ im Berliner Wedding² wird gerade bundesweit³ bekannt, weil dort Deutsch gesprochen werden soll. Selbstverständlich ist das nicht, denn 90 % der **Schüler**, um die es hier geht, sind nicht in Deutschland geboren. Deutsch ist nicht ihre Muttersprache. Daß [die] Direktorin nun der Schule per^{A84} Hausordnung verordnet hat, daß alle Schüler auf dem Schulhof und bei Schulveranstaltungen **nur deutsch sprechen** sollen, ist auf ein geteiltes Echo gestoßen. Die Schüler selbst sind mit der neuen Regelung gar nicht unzufrieden, wie Viktoria Eglau im Wedding² herausgefunden hat.

5 nach halb zehn vormittags: In der Herbert-Hoover-Realschule¹ im (Berliner Bezirk) Wedding² beginnt die große Pause⁴: Zeit für ein bißchen Erholung und einen Plausch⁵ auf dem Schulhof oder, wenn es so kalt ist wie in diesen Tagen, auf den Fluren des Schulgebäudes. Daß die Schüler der Herbert-Hoover-Realschule ihre Pausengespräche

- 1) für Schüler der 7. bis 10. Klasse
- 2) Der Wedding ist einer der drei Stadtteile des Berliner Bezirks Mitte/Tiergarten/Wedding.
- 3) in der ganzen Bundesrepublik Deutschland
- 4) 20 Minuten nach der 2. Schulstunde
- 5) plauschen: plaudern, sich unterhalten

nur auf deutsch führen dürfen, hat in Berlin Kritik nicht nur von Migrantenvverbänden⁶ hervorgerufen. Die 16jährige Halime, die aus einer türkischen Familie stammt, stört es nicht:

5 „Wir sind hier an der Schule (sind wir) ja ganz viele verschiedene Nationalitäten, und da ist eigentlich so oder so Deutsch also die Sprache, die wir sprechen. Also, wir müssen uns ja (auf) [in] einer Sprache verständigen. Und ich find' es auch selbstverständlich, daß man auf einer deutschen Schule deutsch sprechen muß. Ich weiß gar nicht, warum der ganze Wirbel⁷ jetzt gemacht wird. Ich finde es eigentlich ganz selbstverständlich.“

Der „ganze Wirbel“ wurde ausgelöst, als in der vergangenen Woche die türkische Zeitung „Hürriyet“ über die Deutschpflicht an der Herbert-Hoover-Schule berichtete. Seit eineinhalb Jahren gilt dort eine Schulordnung, die den Gebrauch der deutschen Sprache nicht nur im Unterricht, sondern auch während der Pausen vorschreibt. Auf dem ganzen Schulgelände soll, so hat es die Schulkonferenz⁸ beschlossen, stets⁹ Deutsch gesprochen werden, genauso wie bei Ausflügen und Klassenfahrten. Warum sich die Schule zu dieser Regelung entschloß, erklärt Hans-Joachim Schriefer, der stell-

- 6) Sie vertreten die Interessen der Ausländer.
- 7) die Aufregung, das Aufsehen, der Aufruhr
- 8) Sie besteht aus den Lehrern und den gewählten Vertretern der Eltern und der Schüler.
- 9) immer, ständig

vertretende Direktor:

„Dadurch, daß wir einfach von den Schülern mit dem Migrationshintergrund¹⁰ überrollt¹¹ wurden, mußten wir einfach handeln. Wir haben hier 90 %
5 Migrationshintergrund, und an unserer Schule werden ungefähr (so) zehn Sprachen gesprochen. Das Problem der Schüler ist bei uns die doppelte Halbsprachigkeit: Sie können (weder) ihre eigene Muttersprache teilweise nicht richtig und Deutsch
10 auch nicht.“

90 % Schüler nicht-deutscher Herkunft, die nachmittags und abends im Familien- und Freundeskreis meist die Muttersprache sprechen! „Zu Hause, das ist Türkisch pur^{12“}, sagt die 16jährige
15 Halime, die die Deutschpflicht als Schülervertreterin in der Schulkonferenz⁸ mitbeschlossen hat.

Daß die Weddingener Realschule ihre Schüler verpflichtet, auch in den Pausen nur deutsch zu sprechen, stößt beim bildungspolitischen Sprecher der
20 Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus¹³, Özcan Mutlu, auf Unverständnis:

„Ich bin der Auffassung¹⁴, daß das Verbot des Gebrauchs anderer Sprachen als Deutsch (im) [auf dem] Schulhof, bei Wandertagen, bei Klassenfahr-

- 10) ausländische Familien und Familien eingebürgerter Ausländer (Immigranten)
- 11) etwas überrollen: darüber hinweg|rollen
- 12) rein, unverfälscht, zu 100 %
- 13) Das ist das Berliner Stadtparlament.
- 14) die Meinung („Ich bin der Meinung, daß ...“: „Ich meine, daß ...“)

ten im Grunde auch grundgesetzwidrig¹⁵ ist, weil: Das ist schon eine Diskriminierung¹⁶, und 'ne Diskriminierung darf es gemäß Artikel 3¹⁷ Grundgesetz nicht geben.“

5 Der Grünen-Abgeordnete Mutlu ist Kurde und reagiert allergisch¹⁸ auf Sprachverbote. Durch die Regelung an der Herbert-Hoover-Schule fühle er sich an das früher geltende Verbot der kurdischen Sprache in der Türkei erinnert, sagt er. Auch Özcan
10 Mutlu weiß um die Bedeutung der Sprachkompetenz^{A8} für das Gelingen der Integration. Doch statt einer Deutschpflicht setzt¹⁹ er auf freiwillige Abmachungen²⁰ und Förderungen²¹: „Die Kinder sollen alle Deutsch lernen. Da gibt es allgemeinen Konsens²².
15 [Ein] Verbot ist der falsche Weg. Sanktionen²³ sind der falsche Weg. Anreize²⁴ brauchen wir.“

Auch türkische Organisationen wie die Türki-

- 15) Das Grundgesetz ist die deutsche Verfassung.
- 16) jemanden diskriminieren: ihn aus|grenzen, aus|schließen, anders behandeln, benachteiligen, schlechter behandeln
- 17) Artikel 3 GG: Absatz 1: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“ Absatz 3: „Niemand darf wegen [...] seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft [...] benachteiligt oder bevorzugt werden. [...]“
- 18) hier: gereizt, verärgert
- 19) auf etwas setzen: darauf vertrauen; sich davon etwas erhoffen
- 20) etwas ab|machen: es vereinbaren, verabreden
- 21) jemanden fördern: etwas für ihn tun
- 22) der Konsens: die Übereinstimmung
- 23) sanctus (lat.): heilig; sanktionieren: fest|legen, bestätigen, zum Gesetz machen, aber auch: als gesetzwidrig erklären und bestrafen

sche Gemeinde in Deutschland und der Türkische Bund in Berlin-Brandenburg verurteilen²⁵ das Vorgehen der Herbert-Hoover-Realschule. Die Berliner Linkspartei²⁶ hält die Deutschpflicht auf dem Pausenhof ebenfalls für den falschen Weg.

Dagegen hat sich der Koalitionspartner SPD hinter die Schulleitung gestellt²⁷. Bildungsminister²⁸ Klaus Böger unterstützt die Maßnahme ausdrücklich:

10 „Ich finde es richtig und gut, wenn eine Schule mit über 90 % Kindern nicht-deutscher Herkunft in einem demokratischen Verfahren in der Schulkonferenz sich selbst eine Regelung gibt und sagt: ‚Bei uns in der Schule soll und wird im Unterricht ohnehin Deutsch gesprochen und auch auf dem Schulhof und auf dem Schulgelände während der gesamten Schulzeit.‘ Eine Diskriminierung¹⁶ oder gar eine Verletzung kultureller Identität kann ich darin nicht sehen.“

20 Dennoch: Vorschreiben²⁹ will Senator²⁸ Böger das Modell der Weddinger Realschule anderen Berliner Bildungseinrichtungen nicht. Die Schulen müssten eigenverantwortlich entscheiden, wie sie das

24) der Anreiz, -e: etwas Interessantes oder Attraktives, das jemanden zu etwas motiviert
25) hier: sehr scharf kritisieren, mißbilligen
26) bis Juli 2005: die PDS (Partei des Demokratischen Sozialismus) (Vgl. Nr. 295, S. 15 - 18!)
27) sich hinter jemanden stellen: ihm beistehen
28) Der Senat ist die Regierung von Berlin.
29) an|ordnen, befehlen (ie), a, o

Sprachniveau ihrer Schüler verbessern wollten.

An der Herbert-Hoover-Realschule ist die umstrittene³⁰ Deutschpflicht nicht das einzige Instrument der Sprachförderung²¹. Die Zahl der 5 Deutschstunden wurde dort von den üblichen 4 auf 6 Stunden pro Woche erhöht, und der Deutschunterricht findet in kleinen Gruppen statt. Alle Maßnahmen fänden Anklang³¹ bei den Eltern, meint der stellvertretende Schulleiter Hans-Joachim Schriever:
10

„Also im Grunde können wir sagen, daß wir eigentlich Zulauf³² haben - schon - und Eltern auch gezielt Kinder bei uns hier an der Schule anmelden. Also, die Eltern sind schon hinterher³³, daß ihre 15 Kinder eben besser Deutsch sprechen. Wenn ich an die ersten Elter[n] (Elternschaft) denke: Die³⁴ konnten kein Deutsch. Und dann kamen die Eltern, die dann schon hier auch schon mal die Schule durchlaufen hatten: Die konnten dann schon besser 20 Deutsch. Aber wir haben jetzt die Situation, daß die Eltern, die in der dritten Generation³⁵ sind, kein Deutsch können, und die Kinder auch nicht.“

Ob während der großen Pause⁴ auch einmal Tür-

30) Darüber streitet man sich.
31) der Anklang: die Zustimmung
32) Wer Zulauf hat, zu dem kommen viele.
33) hinterher sein: aufpassen und dafür sorgen, daß etwas getan wird, daß jemand seine Arbeit richtig macht
34) Als nach 1961, nach dem Bau der Mauer, nur noch wenige aus dem Osten kamen, holte man Ausländer als Gastarbeiter nach West-Berlin.

kisch, Kurdisch oder Arabisch gesprochen wird, ist nur schwer zu kontrollieren. Das weiß auch Hans-Joachim Schriefer. Die Lehrer würden Schüler, die ihre Muttersprache sprechen, ermahnen, aber nicht
5 bestrafen, erläutert³⁶ er das Procedere³⁷.

Nur noch Deutsch zu reden, sei auch nicht einfach, meint Gebri, stellvertretender Schülersprecher:

„Die Lehrer nehmen's schon sehr ernst, aber die
10 Schüler nicht so, denn die (redet) reden erst mal auf deutsch und danach einfach so auf türkisch. Also da kommen schon ein paar Wörter auf türkisch vor. Das ist Gewohnheit, denn man spricht ja öfters mit den Freunden außerhalb der Schule türkisch,
15 aber auch deutsch.“

Halime, Vertreterin in der Schulkonferenz⁸, gibt zu, daß sie mit türkisch-stämmigen Mitschülern ab und zu türkisch redet:

„Als wir die Regelung bekommen haben, wurde uns
20 erklärt, daß, wenn wir auf dem Hof stehen und (wir) sind dann - sagen wir mal - vier Türkinnen, dann können wir türkisch sprechen, aber sobald einer dazukommt, der die Sprache nicht versteht, aus Höflichkeit sollte man dann schon auf deutsch re-
25 den, damit jeder, der anwesend ist, halt versteht,

35) Er meint nicht die Enkel der ersten Gastarbeiter³⁴, sondern diejenigen, die später gekommen sind und sich eine Frau aus ihrer Heimat geholt haben. Deren Kinder sind das Problem.

36) erklären

37) procedere (lat.): voran|gehen, vor|gehen

über was man redet. Man wird nur ermahnt: ‚Also sprech doch mal Deutsch!‘ Oder: ‚Das ist ja nicht die Sprache Deutsch, die du sprichst.‘ Man wird nicht bestraft, (oder man wird ...) man kriegt^{A6}
5 auch keinen Ärger, und da gibt's auch keinen Druck von den Lehrern oder so.“

In der Herbert-Hoover-Realschule ist die große Pause vorbei. Die Diskussion über die Deutschpflicht wird wohl noch eine Weile weitergehen.

10 [Sie hörten] eine Reportage aus Berlin von Viktoria Eglau.

2. Februar 2006, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: „DLF-Magazin“ - heute mit Hans-Jürgen Bartsch. Einen schönen, guten Abend! [...]

15 Die Deutschen bekommen zu wenig Kinder. Das ist Fakt³⁸, und das ist ein Problem. Mit der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten will die Bundesregierung künftig zumindest ein wenig gegensteuern³⁹. Einige bekommen hierzulande⁴⁰ aber Kinder, die sie besser nicht bekommen sollten: junge Mädchen, die noch **minderjährig** sind. 23 000 von ihnen werden pro Jahr **Mutter**, obwohl sie selbst eigentlich noch den Schutz ihrer eigenen Mutter bräuchten^{A61}, darunter sogar sol-

38) factum (lat.): der Fakt, -en; die Tatsache, -n

39) gegen|steuern: Maßnahmen ergreifen, um eine unerwünschte Entwicklung zu korrigieren

40) in diesem Land: in Deutschland

che, die unter zehn Jahre alt sind. Oft wird abgetrieben⁴¹.

[Das ist] alles ganz schlimm, urteilt die Hauptschule⁴² Emil-Barth-Straße in Düsseldorf.

5 Sie gibt ihren Schülerinnen jetzt künstlich-echte **Säuglingspuppen** mit, damit ihnen die Lust am Kinderkriegen⁴³ erst einmal gründlich vergeht. Danie-
le Funke hat eine Schülerin vier Tage lang für uns begleitet.

10 „Ich darf dir hiermit ganz offiziell die Geburtsurkunde überreichen. Das Baby Brian wird heute offiziell hier eingeweiht⁴³ in unser Pro-
jekt. Es ist geboren am 26. 1. 2006. Die Mutter ist (die) Nina Hülsmann. Unser Baby wiegt 3 000 g
15 und ist 50 cm groß.“

Vorsichtig legt Projektleiterin Karin Kohnen die Babypuppe in die Arme seiner Mama Nina. So also beginnt der erste Tag im Leben des Brian. Der kleine Brian ist ein echter Prachtbursche⁴⁴: Ganz rosige
20 Haut hat er, ein paar angedeutete Haare und schöne große dunkle Augen. Noch trägt er nur ein Hemdchen und eine dünne Hose. Nun muß er eingekleidet⁴⁵
werden. Daher geht's erstmal zu einem nahegele-
genen „Baby Second Hand Shop“. Auf dem Weg dorthin

41) ab|treiben, ie, ie: eine Schwangerschaft ab|brechen (i), a, o

42) in Nordrhein-Westfalen: 5. bis 10. Klasse

43) Worin man jemanden einweiht, damit macht man ihn vertraut, das verbirgt man nicht vor ihm.

44) Bursche, -n: der junge Mann, der Junge, -n

45) mit Kleidung versehen, aus|statten

erzählt Nina, was sie für die kommenden Tage so geplant hat:

„Ja, heute gehe ich noch raus. Am Wochenende bleibe ich dann halt nur zu Hause. Also, und ab und
5 zu [will ich] mal so spazieren gehen.“

Brian scheint ein ruhiges Baby zu sein. Er liegt brav in einem Kinderwagen und gibt keinen Ton von sich - und das, obwohl es klirrend⁴⁶ kalt ist und er noch nicht mal eine Decke hat. Die zierliche⁴⁷

10 Nina hat frostige Hände vom Schieben und [hat] ihre Jacke tief ins hübsche Gesicht gezogen. Irgendwie scheint ihr die Situation etwas peinlich zu sein. Und deshalb wirkt es auch so, als sei sie nicht nur wegen der Kälte froh, daß sie das Geschäft
15 endlich erreicht und den Kinderwagen in die Ecke stellen kann. Schnell gleitet ihr Blick weg von Brian zu den Ständern mit der Babykleidung.

„Wie süß, nicht? 8,50 Euro. [Das] tu' ich mal wieder weg. [Das ist] zu teuer.“

20 Eine halbe Stunde später hat Nina die Grundausstattung⁴⁵ für den kleinen Sohn zusammen:

„Eine Decke, [ein] Paar Schuhe, vier Mützen, dann - ich glaub' - drei Bodys⁴⁸, dann Schlafsachen und dann noch so [andere] Sachen.“

25 Baby Brian hat den Einkauf verschlafen und

46) klirren: ein helles, hartes Geräusch von sich geben (Z. B. klirrt Eis, über das man geht.)

47) zierlich: mit feinen, schlanken Gliedern

48) der Body, -s: einteiliges, den Rumpf bedeckendes Kleidungsstück aus dehnbarem Material

scheint auch keine Anstalten⁴⁹ zu machen, irgendwann mal loszukrähen⁵⁰. Also geht's erst mal in ein Café auf einen Kaffee.

Schon als Nina den Kinderwagen am Senioren-
5 stammtisch⁵¹ vorbeischiebt, hat sie alle Blicke auf sich vereint. Sie fühlt sich unwohl, setzt sich in die hinterste Ecke und zieht die Jacke aus. Und gerade als die älteren Damen sich langsam wieder ihrer Sachertorte zuwenden wollen und Nina einen
10 Schluck trinken will, wird der kleine Brian das erste Mal wach. Nina holt schnell die Milchflasche aus dem Rucksack.

„Nein, trinken will er nicht. [Vielleicht muß ich ihn] wickeln⁵². Alle gucken schon.“

15 Den Seniorinnen vom Nachbartisch bleibt das Sahnebaiser⁵³ schier^{A7} im Hals stecken. Mit offenen Mündern starren sie Nina und ihr wütend brüllendes Baby an. Ein junges Pärchen am Nachbartisch kichert⁵⁴ und tuschelt⁵⁵. Nina ist verzweifelt, unsicher,
20 hektisch, weiß nicht, was sie tun soll. Trinken will er nicht, gewickelt⁵² hat sie ihn. Nochmals versucht sie die Flasche, diesmal mit Erfolg. Nina hat jetzt einen Vorgeschmack auf das,

49) zu etwas Anstalten machen: sich darauf ein|stellen, es vor|bereiten

50) anfangen zu weinen, zu schreien

51) der Stammtisch: der Tisch für die Stammgäste

52) die Windeln wechseln

53) das Baiser, -s: Gebäck aus Eischnee und Zucker

54) kichern: leise mit hohen Tönen lachen

55) heimlich miteinander flüstern

was alles noch auf sie zukommt.

Abends will sie noch in einen Jugendclub, um gemeinsam mit Freundin Debbi Hausaufgaben zu machen. Natürlich muß sie Brian mitnehmen. „Aber da
5 dort nicht geraucht wird, ist das kein Problem“, sagt sie.

Am nächsten Morgen in der Schule erzählt Nina, daß Brian nachts zweimal wach war:

„Um zwei Uhr morgens und um fünf Uhr morgens.
10 Ja, dann habe ich erst mal geguckt, was er wollte. Dann hab' ich's erstmal mit der Flasche probiert. [Die] wollte der nicht. Dann Windeln wechseln: [Das] wollte er. Und fünf Minuten später hatte der dann Hunger. Und danach, nach zehn Minuten mußte
15 der ein Bäuerchen⁵⁶ machen, und dann hab' ich wieder geschlafen.“

Mittlerweile^{A13} kennt Nina das Baby schon besser. Sie wirkt wesentlich selbstsicherer und erzählt fast schon liebevoll von den Eigenarten des
20 kleinen Brian:

„Ja, wenn er in die Windeln macht, dann merkt [man das], also er drückt⁵⁷ auch. Man merkt das. Ja. Gestern hab' ich [ihm] den Pullover ausgezogen. Hinten waren ja diese Knöpfe. [Da] habe ich ihn kurz
25 auf den Bauch gelegt, und da hat er direkt gehustet. Ja, [als Zeichen,] daß er keine Luft, also nicht

56) ein Bäuerchen machen: nach dem Essen oder Trinken die Luft aus dem Magen herauf|dringen lassen: auf|stoßen (ö), ie, o

57) den Kot aus dem Darm hinaus|drücken

so richtig Luft bekommt.“

Und auch der abendliche Besuch im Club scheint ihr gut getan zu haben. Freundin Debbi klopfte ihr anerkennend auf den Arm:

5 „Als wir im Club waren, hat sie sich die ganze Zeit um ihn gekümmert, und auch die anderen, die da waren. Ja, und dann hat sie immer so gesagt, was die jetzt machen sollen.“

Nina ist sich über den Sinn und Zweck des Elternpraktikums durchaus (bewußt⁵⁸) [klar]: Es soll klar machen, wie viel Streß und Verantwortung das Mutterdasein gerade als junges Mädchen bedeutet. Auch Debbi ist sich sicher, daß sie so jung auf gar keinen Fall ein Baby möchte:

15 „Ja, er ist schon ganz süß, aber man kann halt dann nicht so [seine] Ausbildung und so machen. Dann hätte man eh⁵⁹ nicht viel von dem Baby. Und weil wir dann ..., daß uns dann bewußt wird, also was (das) so ein Baby (auf) [mit] sich bringt, und
20 daß es eigentlich mit einem richtigen Baby halt dann noch schwerer sein würde.“

Projektleiterin Karin Kohnen begutachtet die schlafende Babypuppe im Kinderwagen:

„Also, ich finde, die Nina macht sich unheimlich⁶⁰ gut. Sie ist unheimlich souverän, und wenn ich das so vergleiche und an mich früher denke,

58) Sie ist sich dessen bewußt.

59) eh: ohnehin, sowieso

60) (Umgangssprache): sehr

ich hätte das - glaube ich - in dem Alter nicht gekonnt. Ich finde, sie bringt wirklich schon eine Reife mit, die außergewöhnlich ist für ihre 14 Jahre.“

5 Am nächsten Tag bleibt Nina zu Hause. Sie sagt, sie sei genervt^{A12} von den Blicken der Leute im Bus und auf der Straße. Und sie ist müde. Brian hat in der Nacht zuvor⁶¹ wieder geschrien, und auch jetzt weint er.

10 „Ja, ich nehm' jetzt die Flasche und versuch', ihn zu füttern. Ja, [die will er] auch nicht. Ja. Keine Ahnung[, was er hat]. Trinken will er auch nicht. Vielleicht ist er nur nörgelig⁶². Keine Ahnung!“

15 Als Brian sich endlich beruhigt, kommt Ninas Hund Vicky ins Zimmer. Interessiert beschnüffelt der schwarze zottelige⁶³ Hund erst die Babysachen, die Nina auf dem Bett verteilt hat, dann den kleinen neuen Mitbewohner. Nina ist sichtlich genervt^{A12}.
20 Irgendwie bestimmt das Baby den ganzen Alltag, und Freiraum gibt's nur wenig.

„Also ich war gestern im Internet, und dann wollten sich auch welche mit mir treffen und so, aber [das] (geht) ging nicht. Und dann habe ich eine
25 Freundin: Die kam dann zu mir.“

Nina setzt sich auf die Couch und klopfte Brian

61) vorher

62) nörgeln: Kleinigkeiten immer wieder kritisieren, darüber schimpfen

63) zottelig, zottig: mit dichten, wirren Haaren

leicht auf den Rücken, während sie seinen Kopf stützt. Von ihrem leichten Frust⁶⁴ läßt sie Brian jedenfalls nichts merken. Ob sie Gefühle oder Zuneigung entwickelt habe für Brian? Nina weist das vehement⁶⁵ von sich. Sie schüttelt energisch den Kopf. Schließlich sei er ja nur eine Puppe.

Ihre Mutter sitzt auf der Couch und signalisiert, daß sie da einen ganz anderen Eindruck hat. Sie erlebt ihre Tochter nämlich [als] äußerst fürsorglich:

„Ich finde das gut: zu sehen, wie Nina das Baby bemuttert, ja. Wie sie damit umgeht, ist schon schön, sehr sorgsam.“

Als der letzte Morgen mit Brian anbricht, öffnet eine ganz andere Nina die Tür. Bislang⁶⁶ hat Nina - trotz Streß oder Hilflosigkeit - immer gelächelt. Jetzt hängen ihr die Haare wirr im Gesicht. Sie trägt eine alte „Jogging“-Hose. Nina ist sichtbar völlig fertig⁶⁷. Leise schleicht sie sich zum schlafenden Brian ins Zimmer.

„Diese Nacht war ziemlich hart. Also seit gestern hat er fast nur durchgemacht⁶⁸. Und eigentlich will er immer erst trinken, dann Bäuerchen⁵⁶ machen und dann wickeln⁵², aber der wollte dann

64) der Frust (nur Singular): die Enttäuschung

65) heftig, energisch

66) bislang: bisher, bis jetzt

67) fertig (hier): müde und erschöpft

68) durch|machen: bei einer bestimmten Tätigkeit keine Pause machen, bis zum Schluß weiter|machen - hier: mit Weinen

zwei-, dreimal hintereinander gewickelt werden. Und das, das erstmal [he]rauszufinden, das war schwer. Ja, ich bin noch müde.“

Nur noch wenige Minuten, dann ist Ninas Elternpraktikum beendet. Brian liegt warm eingepackt und zufrieden in seinem Kinderwagen. Nina sitzt auf ihrem Bett, schaut ihn erschöpft an und streichelt ihm zum Abschied noch einmal übers Köpfchen.

„Ich bin auch froh, daß es jetzt zu Ende ist, aber irgendwie auch nicht, weil: Irgend[et]was fehlt: dieses Aufpassen, ja. Aber ich bin auch froh, daß ich nachher wieder raus kann. Ich konnte jetzt die ganzen Tage nicht raus. Ja, und ich bin froh, wenn ich wieder durchschlafen kann. Also, ja, kleiner Brian, mach's gut und paß auf dich auf!“

Brian war kein Kind. Brian war eine Puppe, eine lebensechte. Jungen Mädchen in Deutschland soll die Lust am Kinderkriegen^{A6} vergehen: ein Projekt an einer Hauptschule⁴² in Düsseldorf. Daniele Funke berichtete.

2. Februar 2006, 12.10 - 12.40 Uhr

Südtiroljournal⁶⁹[: „Mittagsmagazin“]. Grüß⁷⁰ Gott! Ich bin Christian Bassani. Ich heiße Sie herzlich willkommen zu einer halben Stunde Informationen.

69) 1995 von Südtiroler Privatsendern (Südtirol 1, Stadtradio Meran, ...) gegründet, um das gemeinsame „Mittagsmagazin“ als Alternative zum staatlichen italienischen Rundfunk anzubieten, finanziert durch insgesamt 3 Min. Werbung.



„Tiroler Stil“ gegen neu-moderne Kästen: Das Bauen in Südtirol [...] ⁷¹ - In 7 Minuten ist es halb eins. Sie hören das Südtiroljournal-Mittagsmagazin. In Berlin läuft von heute bis Samstag die

5 „Fruit-Logistica“, die wichtigste europäische Messe für Früchte- und Gemüse-Marketing ⁷². Der Frischfruchthandel präsentiert sich in Berlin inklusive ⁷³ Informationen vom Anbau bis hin zum Vertrieb ⁷⁴ und zur Lagerung von Obst und Gemüse.

10 Unter den über 1 000 Ausstellern ist auch **Südtirol** mit dabei mit einem Gemeinschaftsstand ⁷⁵ der heimischen Obstwirtschaft. Renate Prugger berichtet:

Für Südtirol ist die „Fruit-Logistica“ vor allem als Präsentationsplattform für **Äpfel** wichtig.

15 In Berlin werden die Äpfel dem Fachpublikum vorgestellt und auch viele Verkaufsverträge abgeschlossen. Diesmal hat Südtirol (s)einen besonderen Auftritt: Heute nachmittag wird die neue Marke

70) jemanden grüßen: eine Beziehung zu ihm auf|nehmen oder bestätigen („Grüß dich Gott!“: Möge Gott dir beistehen, sich um dich kümmern, sich deiner annehmen, dich behüten und beschützen!)

71) voraussichtlich in Nr. 302 (April) auf Seite B

72) die Vermarktung: die Organisation des Angebots von Waren entsprechend den Marktbedingungen

73) includere (lateinisch): ein|schließen, o, o

74) vertreiben, ie, ie: ab|setzen, verkaufen

75) der Messestand, -e: der Ausstellungsplatz auf einer Messe



ropa, und (den) die Bezeichnung ‚Südtiroler Apfel‘ darf nur jener [Apfel] haben, der auch in Südtirol wächst, und [nur] die Sorten, die auch

20 darin ⁷⁹ enthalten sind.“

„Die traditionellen Südtiroler Apfelsorten tragen seit Juli alle die GGA-Auszeichnung“, sagt Gamper. Insgesamt sind es neun Sorten. Falls neue Sorten dazukommen sollen, muß eigens ⁸⁰ dafür ange-

76) auf französisch AOC (appellation d'origine contrôlée: geprüfte Herkunftsbezeichnung)

77) leicht geräucherter Schinken, nachdem man ihn mindestens 22 Wochen lang hat reifen lassen

78) Standarddeutsch: der Vorsitzende, -n

79) in der Liste: Wie beim Wein („AOC“ ⁷⁶) kommt es dabei auch auf die Sorte an.

„Südtiroler Apfel (GGA ⁷⁶)“ offiziell präsentiert.

„GGA: Das bedeutet geschützte geographische Angabe, also eine geschützte Herkunftsangabe der EU - so wie beim

⇐ [Südtiroler] Speck ⁷⁷“,

erklärt der Obmann ⁷⁸ des Verbandes der Obstgenossenschaften, Matthias Josef Gamper: „Das heißt, daß diese Angabe geschützt ist, also ‚Südtiroler Apfel‘ ist geschützt (in der ganzen [Welt]) in ganz Eu-

sucht⁸¹ werden. Als idealen Präsentationsort für die GGA-Auszeichnung der heimischen Äpfel bezeichnet 5 Landwirtschafts-Landesrat⁸² Hans Berger die „Fruit-Logistica“ in Berlin, weil dort Fachpublikum⁸³ aus aller Welt präsentiert ist: 10

„Für uns bietet diese ‚Fruit-Logistica‘ eigentlich den besten Rahmen, [um] unsere ‚geschützte geographische Angabe‘ des Südtiroler Apfels vorzustellen, denn das ist für uns einer der wichtigsten Schritte der Obstwirtschaft in letzter Zeit, denn damit können wir uns abheben vom vielen anderen: Wir haben eine Bezeichnung, die uns identifiziert, und ich glaube, hier hat die Obstwirtschaft mit der 20 Handelskammer⁸⁴ und mit uns⁸² gemeinsam einen ganz wichtigen Schritt (gesetzt) [getan] und große Arbeit geleistet.“

„Dieses Abheben der Südtiroler Äpfel von anderen Äpfeln wird immer wichtiger“, unterstreicht 25 Berger. Die Konkurrenz aus Osteuropa und China



Geschmack: frisch, fest, süß-säuerlich
Kreuzung: Mutation des Rome Beauty 1816
Erntemonat: Mitte Oktober



Geschmack: saftig, süß bis feinsäuerlich, sehr aromatisch
Kreuzung: Golden Delicious x Jonathan 1953
Erntemonat: Mitte September

spürt die Südtiroler Apfelwirtschaft jedes Jahr stärker: „Das Angebot wird immer größer, und wer nicht identifizierbar ist, verschwindet in dem großen Topf, in der großen Masse, und das soll dem Südtiroler Apfel nicht passieren⁸⁵, weil wir eine sehr gute Qualität, also ein ‚Premium‘-Produkt haben. Wir haben einen Sorten-Spie-

15 gel, der breit gefächert⁸⁶ ist, und wir haben natürlich auch Strukturen im Lande, die technisch super^{A74} ausgerüstet⁸⁷ sind. In der Vermarktungstätigkeit⁷² müssen wir jetzt unbedingt diesen Schritt (setzen) [tun], daß der Südtiroler Apfel 20 eben etwas Besonderes ist.“

Bergers Aufforderung geht an die Obstwirtschaft, die strengen GGA-Kriterien⁸⁸ jetzt auch einzuhalten, um bei den Kontrollen auch zu bestehen. Monatelang war zwischen Bozen, Rom und Brüssel⁸⁹ um den Antrag auf Zuerkennung⁹⁰ der „geschütz-

80) extra

81) Standarddeutsch: einen Antrag stellen

82) Die Landesregierung der Provinz besteht aus dem Landeshauptmann und zehn Landesräten.

83) Fachleute, Spezialisten (keine Endverbraucher)

84) die Vertretung der Handelsbetriebe

85) geschehen (ie), a, e (s.) mit negativer Wirkung (Was jemandem passiert, ist nicht gut.)

86) Einen Fächer klappt man auf, um sich Luft zuzufächeln. Diesen Fächer bilden 9 Apfelsorten.

87) mit allem Notwendigen versehen

88) das Kriterium: das Entscheidungsmerkmal

ten geographischen Angabe“ für Äpfel gerungen⁹¹ worden. „Immer wieder hat Rom Klärungen verlangt und Sorten gestrichen⁹², Einwände⁹³ erhoben und Details bemängelt⁹⁴. Der lange Kampf hat sich aber 5 ausgezahlt⁹⁵“, erklärt Wirtschafts-Landesrat⁸² Werner Frick: „Einerseits sind die Qualitätsbemühungen des Landes belohnt worden, und andererseits haben wir durchgesetzt⁹⁶, daß dieser Dachbegriff Südtirol jetzt massiv verwendet werden kann, und 10 das heißt letztlich, daß dieser große Produktionsbereich Äpfel eine zusätzliche Kraft bekommt. Man kann fast sagen: Die Äpfel dienen Südtirol, und Südtirol hilft den Äpfeln.“

Auf der „Fruit-Logistica“ in Berlin, der größten 15 europäischen Obst- und Gemüse-Messe, wird am Nachmittag die neue Marke „Südtiroler Apfel (GGA)“ offiziell vorgestellt. Die heimischen Äpfel tragen somit - ähnlich wie der Speck - eine geschützte Herkunftsangabe der Europäischen Union.

20 Renate Prugger hat berichtet. [...] Es ist kurz nach halb eins. Der „Count down“ für die Olympischen Winterspiele in **Turin** läuft. Vor allem bei uns in

89) Dort hat die Europäische Union ihren Sitz.

90) zu|erkennen, a, a: entscheiden, daß jemand etwas bekommt, es ihm zu|sprechen

91) um etwas ringen, a, u: darum kämpfen

92) streichen, i, i: nicht akzeptieren

93) einen Einwand erheben: etwas ein|wenden, zu bedenken geben, dagegen sagen

94) als Mangel oder Fehler bezeichnen, kritisieren

95) Was sich auszahlt, lohnt sich.

96) durch|setzen: gegen Widerstände erreichen

Südtirol fiebert⁹⁷ man den Wettkämpfen entgegen. Hier ist nun Gunde Pichler mit den Südtirol-Schlagzeilen:

Grüß Gott!⁷⁰ 50 Sportler aus Südtirol nehmen an 5 den Olympischen Winterspielen in Turin teil. Sie stellen damit den größten Anteil einer [italienischen] Provinz: 34 Sportler kommen vom Südtiroler Wintersportverband, 16 stellt der Eissportverband. Insgesamt nimmt Italien mit 185 Athleten an den 10 Winterspielen teil. [...]

Heute haben die Internet-Voranmeldungen für ein **Medizinstudium** in Österreich begonnen. Das betrifft vor allem Südtiroler Studenten, die in Wien oder Innsbruck⁹⁸ Medizin studieren wollen. [...] 15 Alles weitere über Südtirol und die Welt erfahren Sie im Internet unter www.nachrichten.it. Südtiroljournal⁶⁹. 12.33 Uhr. Das war Gunde Pichler mit den Südtiroljournal-Schlagzeilen. [...]

Südtiroljournal: Das Wetter: Südtirol scheint 20 weiterhin vom Wetter begünstigt [zu sein]. Auch der heutige Donnerstag hat sonnig begonnen. [...] „Südtirol ist wetterbegünstigt durch den Nord-Föhn, und auch der Sonntag(, der) dürfte recht schön bleiben.“ [...]

25 Damit sind wir am Ende vom heutigen Südtiroljournal[-Mittagsmagazin] angelangt. Wir hatten

97) einem Ereignis entgegen|fiebert: es mit fieberhafter Spannung erwarten, darauf warten

98) Das ist die Landeshauptstadt des österreichischen Bundeslands Tirol.

diese Themen: Das Land hat einen Beirat für Baukultur eingesetzt.⁷¹ Es geht darum, zwischen Kitsch und hypermodernen Bauten zu entscheiden. Die Kellerei Bozen will ihren Sitz in Gries abreißen und neu aufbauen. Heimatpfleger befürchten eine Aufweichung des Ensembleschutzes.⁷¹ Südtirol erhofft sich durch die Präsenz bei der Messe „Fruit-Logistica“ in Berlin neue potentielle Abnehmer für unser Obst. [...] Als (Redakteur am 10 St...) Redakteur im Studio verabschiedet sich Christian Bassani. Ich wünsche [Ihnen] noch einen schönen Nachmittag. Südtiroljournal: Morgen wieder ab zehn nach zwölf!

17. Februar 2006, 5 - 9 Uhr

15 Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Am 48. Tag des Jahres begrüßt Sie Jochen Spengler: Guten Morgen! [...] [Es ist] (8.50) [7.50] Uhr: genau 10 vor acht. Die Ausbreitung der hochansteckenden⁹⁹ **Vogelgrippe**¹⁰⁰ über weite Teile Deutschlands ist 20 offenbar nicht mehr zu verhindern. Bundeslandwirtschaftsminister Horst Seehofer rechnet¹⁰¹ trotz aller Schutzmaßnahmen mit weiteren Fällen - nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern¹⁰². Dort wurde inzwischen bei etlichen¹⁰³ Vögeln der Erreger H5N1

99) hoch...: sehr ...

100) Vgl. Nr. 297 (XI '05), S. 39 - 41!

101) Womit man rechnet, darauf stellt man sich ein.

102) Die Ostseeinsel Rügen gehört zu diesem Bundesland (Landeshauptstadt: Schwerin).

nachgewiesen. [...] [Sie hören] eine Reportage aus Mecklenburg-Vorpommern von Almut Knigge:

Ein Blick auf die Landkarte verrät: Hier oben im Nordwesten von **Rügen** schieben sich der Rassower 5 Strom¹⁰⁴ und der Breetzer Bodden¹⁰⁵ tief in die Landzunge hinein und teilen Deutschlands größte Insel fast in zwei Hälften. Deshalb gibt es hier an der engsten Stelle - gerade mal 350 m breit - eine Fähre: die Wissower¹⁰⁶ Fähre. Die erspart 10 nen riesengroßen¹⁰⁷ Umweg, will man ganz in den Norden zum Kap Arkona. Am anderen Ufer hat sich Helge Zierow einen alten Lokschuppen¹⁰⁷ zu einer kleinen Pension¹⁰⁸ ausgebaut - „in wundervoller, idyllischer¹⁰⁹ Umgebung“: So heißt es in dem Pro- 15 spekt¹¹⁰. Gäste hat er im Winter normalerweise nicht: „Da bin ich gar nicht darauf eingestellt, ehrlich! Nicht? Ich laß die Küche umbauen.“ - „So viel Kaffee ist gar nicht da, was?“ - „Ich laß die Küche umbauen. Doch, Kaffee hab' ich genug da, 20 aber ich laß die Küche umbauen, und jetzt über

103) mehr als nur ein paar, weniger als viele

104) Das ist eine Meerenge. Vgl. Seite 53!

105) der Bodden, -: eine flache Meeresbucht

106) richtig: Wittower (Wittow ist der nördliche Teil von Rügen.)

107) zum Unterstellen der Lokomotiven der Kleinbahn, deren Züge bis 1968 auf der Strecke Bergen - Altenkirchen hier übergesetzt wurden

108) „Zur Wittower Fähre“: 6 Zimmer mit 10 Betten (Im Restaurant ist Platz für 40 Gäste.)

109) romantisch, malerisch, traumhaft

110) der Prospekt, -e: eine Werbeschrift mit Preisliste (Daraus ist das Foto auf Seite 49.)



Nacht hör' ich so was! [...] Ja, ich hab' das heute
morgen¹¹¹ um halb sechs im Radio gehört und war
natürlich total erstaunt, und als ich dann hier
auf die Fähre¹¹² raufgefahren bin, hab' ich die
5 ganzen Kamerateams gesehen. Und daß das nun gerade
unseren kleinen Ort¹¹² hier oben mit unsern neun
Häusern (hier) gerade betrifft, das war dann na-
türlich ein kleiner Schock schon. Nicht?“

Aber wirklich nur ein kleiner, denn tote Schwä-
10 ne sind in harten Wintern wie diesem keine Selten-
heit. Wenn der Bodden¹⁰⁵ zufriert, finden die Tiere
keine Nahrung mehr und verhungern. [...]

„Bloß dieses Jahr haben wir dann mitge-
kriegt¹¹³, daß viele vom Ordnungsamt¹¹⁴ da herge-
15 kommen sind und die dann gleich eingesammelt haben

111) Das war am Dienstag, den 14. Februar.

112) nicht auf das Schiff, sondern zu dem Ortsteil
von Wiek, der „Wittower Fähre“ heißt

113) mit|bekommen: zufällig, unabsichtlich hören

- nicht? - und die dann auch mitgenommen haben.“

Am Tag 1¹¹¹ der Vogelgrippe in Deutschland ist
am späten Vormittag vom Ordnungsamt¹¹⁴ nichts zu
sehen, dafür¹¹⁵ aber jede Menge Kamerateams aus
5 ganz Deutschland. Sogar das dänische Fernsehen
filmt seit dem Morgengrauen die gespenstische¹¹⁶
Kulisse¹¹⁷. Es ist kalt, und es ist windig. Draußen
auf dem Eis liegen festgefroren mit bizarr ver-
renkten¹¹⁸ Hälsen 10, 20 tote Schwäne. Einige
10 treiben im Wasser, haben sich im Uferschilf¹¹⁹
verfangen¹²⁰. Ein toter Vogel liegt auf der Straße.
Dazwischen [sieht man] - ohne jegliche Absperrung,
wie sie eigentlich im Notfallplan der Landesregie-
rung vorgeschrieben ist - jede Menge Reporter und
15 ein paar Schaulustige. Das sind die Szenen, die
später, als sich die Lage zuspitzt, am Tag 2 der
Vogelgrippe zu heftiger Kritik am Krisenmanage-
ment der Landesregierung führt.

Vor Ort - zumindest bei den Rügänern - herrscht
20 größtenteils Gelassenheit¹²¹, aber es sind auch
erste kritische Stimmen zu hören: „Ja, man hat

114) die städtische Behörde, die dafür zuständig
ist, daß alles immer seine Ordnung hat

115) (etwas ironisch): statt dessen

116) das Gespenst, -er: der Geist eines Toten, der
angeblich den Lebenden erscheint

117) wie im Theater: der Hintergrund des Gesche-
hens

118) in seltsame Positionen gedreht

119) hohes Gras am Ufer von Gewässern

120) sich in etwas (Dativ) verfangen: darin hän-
gen|bleiben, ie, ie (s.)

121) gelassen: ruhig, beherrscht, gefaßt

nicht geglaubt, daß das hier herüberkommt. Man hat nur gehört, da unten¹²² [ist die Vogelgrippe], und da haben wir gedacht: ‚Uns betrifft das nicht.‘ Und: ‚Zu uns kommt das nicht.‘ Und, ja.“ – „Genau!“ – „Es ist schon komisch, daß es hier ist, aber ich mach' mir da[rum] jetzt (drum) keinen Kopf¹²³.“ – „Bei uns sind hier rund herum Wildgänse und Wildenten. Und was da passiert? Ich hab' keine Ahnung.“ – „Ängste gibt es da eigentlich nicht, aber [das] ist natürlich schon ein bißchen bedrohlich¹²⁴ hier irgendwie, wenn das nun näher rückt¹⁰⁰, nicht? Aber es gibt ja keinen Grund zur Panik.“

„[Guten] Tag!“ – „Hallo!“ – „Einmal: 3,70 [Euro]¹²⁵ bitte!“ Auch die Fähre setzt jeden Tag von 6.00 bis 19.00 Uhr über. Panik herrscht ganz woanders – oder, besser [gesagt], die Panik vor der Panik. Rügens Landrätin¹²⁶ Kerstin Kassner hat sich kurz blicken lassen am Ort des Geschehens und eilt dann zurück ins Amt: Pressekonferenz!

20 „Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der heutige Tag ist kein schöner für die Insel Rügen. Umso mehr hoffe ich, daß Sie uns helfen, daß wir mit dieser Situation umgehen¹²⁷. Ein Bürger der

122) in Asien und Südosteuropa¹⁰⁰

123) sich wegen etwas keinen Kopf machen: sich deshalb keine Gedanken machen, nicht nachdenken

124) jemanden bedrohen: ihm Angst machen

125) für ein bis zu 4 m langes Auto

126) Der Landrat regiert einen Landkreis, einen Verwaltungsbezirk.

127) Sie meint wohl: „...“, daß Sie uns helfen, auf diese Situation richtig zu reagieren.“

Insel hat angerufen und hat gesagt: ‚Frau Kassner, Vogelpest ist keine Katastrophe für die Insel, aber ich bin gespannt, was daraus¹²⁸ gemacht wird.‘“ [...]

5 Nach den Kreideabbrüchen¹²⁹ im letzten Jahr will auch die Leiterin des Krisenstabes¹³⁰ Ulrike Lukas vor allem eins: Negativ-Schlagzeilen¹³¹ so klein wie möglich halten:

„Es waren heute schon Anrufe: ‚Wir wollen morgen in den Urlaub fahren (auf [die Insel]) nach Rügen. Wie ist das? Die Presse sagt: Es ist alles abgesperrt¹³². Am Rügendamm¹³³ sei¹³⁴ alles abgesperrt.‘ [Das] ist 'ne Lüge insofern: Wir haben nur die ... Die Schutzzonen sind ja nicht für den normalen [Verkehr], für die normale Bevölkerung abgesperrt, sondern nur abgesperrt für die Geflügelhalter¹³⁵. Die haben Schutzmaßnahmen¹³⁶ einzu-

128) Dieser Bürger fürchtet, daß die Massenmedien daraus eine große Sache machen.

129) Im Februar 2005 sind von den berühmten Kreidefelsen große Teile abgebrochen.

130) der Stab, -e: die Gruppe derer, die die Aktionen leiten

131) die Schlagzeile, -n: die dick gedruckte Überschrift auf der ersten Seite einer Zeitung

132) so daß niemand an die toten Vögel herankommt, die mit H5N1-Viren infiziert sein könnten

133) Darüber geht die Bahnlinie und die Straße von Stralsund auf die Insel Rügen.

134) Von dieser Formulierung distanziert sich der Anrufende mit dem Konjunktiv I. Das glaubt er selber nicht. Deshalb hat er angerufen.

135) Sie dürfen kein Geflügel in eine Schutzzone hineinbringen oder daraus hinausbringen.

136) Die Hühner dürfen z. B. nicht mehr ins Freie.



führen¹³⁷. Aber ansonsten ist ja nichts abgesperrt, und das ist irgendwie in den falschen Hals¹³⁸ gegangen.“

In der Tat: Auch am Ende von Tag 2 ist so gut wie kein Fundort richtig¹³² abgesperrt. [...] Ein paar Kilometer vom ersten Fundort entfernt laufen auch noch ein paar Hühner frei¹³⁶ herum. An die Stallpflicht halten sich längst nicht alle, oder

137) etwas ein|leiten, damit an|fangen (ä), i, a
138) etwas in den falschen Hals bekommen: es falsch verstehen und sich darüber ärgern

sie schlachten, so wie Karin Strede:

„Also die Entscheidung ist gefallen heute früh am Frühstückstisch: Die können abgeholt werden, können geschlachtet werden. Ich möchte mit dem Gedanken nicht leben, daß meinen Tieren hier irgendwas passieren kann, und deshalb werden sie abgeschafft. Im Sommer haben wir Gäste auf dem [Bauern]hof, und das würde sicherlich Unruhe bringen.“

Doch für kommerzielle Züchter - wie Harald Jan-10 sen oder Biobauer Kursin - ist die zweite¹³⁹ Stallpflicht¹³⁶ innerhalb nur weniger Monate¹⁰⁰ existenzbedrohend: „Wer da wieder Nutznießer ist davon, das sind die ‚Käfigbarone‘¹⁴⁰, nicht? Die werden ihre Eier los¹⁴¹. Ich hab' jetzt (in) im 15 Bekanntenkreis [he]rumgehört, die alle so 10, 12, 15 Hühner zu Hause haben: Die haben ihre heute größtenteils abgeschlachtet.“

„Ja, erstmal wird die Saison¹⁴², wie sie sonst Anfang Februar beginnend stattfindet, ausfallen. 20 Die Erfahrung aus dem Herbst¹⁰⁰ lehrt, daß die Kunden ja erstmal verstört sind, verunsichert sind, daß sie abwarten, und daß sie erstmal nicht kaufen.“ [...]

Der Wirt des Wittower Fährhauses¹⁰⁸ verdient 25 wider Erwarten weiter etwas Geld: Am Samstag wer-

139) wegen der Vogelgrippefälle in Südosteuropa
140) die Geflügelbesitzer, die ihre vielen Hühner immer im Stall in Käfigen haben

141) etwas los|werden: es verkaufen können

142) die Zeit, in der die Hühner viel Eier legen und die Kunden viel Eier kaufen

den wieder eine Menge Journalisten erwartet. Da will sich Bundesverbraucherminister Horst Seehofer vor Ort über die Lage auf Rügen informieren.

Die Vogelgrippe auf Rügen: Das war eine Reportage aus Mecklenburg-Vorpommern von Almut Knigge. Es ist zwei Minuten vor acht. Um 8.00 [Uhr folgen] die Nachrichten. Um zehn nach acht hören wir uns wieder, sofern Sie mögen.



Meran/Südtirol, Passer-Promenade (St., 6. 9. 2001)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. **300** (Februar 2006)

Die Neujahrsansprache der Bundeskanzlerin (31. Dezember 2005) Seite 33 - 35

5 Die EU hat in Mazedonien zwei Jahre lang der Polizei geholfen. (14. 12.) 24 - 30
Mit einem Kohlenhändler unterwegs (6. 1.) 42 - 49
Eine Pfarrerin für elf Gemeinden (29. 12.) 35 - 42
Eine Liebesgeschichte in Potsdam, die mit einer Zeitungsanzeige begann (11. 8.) 1 - 24

10 Der 1. Mai 1989* (aus Nr. **100**) 50 - 56
„Tag der Arbeit“ in Recklinghausen 51/52
„Kampfdemonstration“ in Ost-Berlin 52 - 55
Der Erste Mai in Warschau 55/56

15 „Rechtschreibreform“: undemokratisch, schlecht gemacht (17. 8. 1997, aus Nr. **200**) ... 56 - 58
Berichtigung: S. 59, Z. 2 (Vintschgau): Vinschgau

*Übungsaufgabe zu Nr. **300**

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die

25 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 \triangleq sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Sondermarke der deutschen Post vom 4. November 2004 (55 Cent):

deutsche Malerei des 20. Jahrhunderts:

Felix Nussbaum (1904 - 1944):
„Das Geheimnis“ (Brüssel, im November 1939)

Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth
(Feldkirch/Österreich)

Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 9 か月間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。

2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。

3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを毎月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3645-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。